

abgesehen, und es ist nicht meine Art, mich im Verkehr mit Herren heraus-
fordern zu begehnen. Das überlasse ich anderen.
Und hochachtungsvoll wendet sie sich ab.

Präsident Me aber laßt mich erst recht mit dem höchsten amfanten
Wasser. Es ist nicht leicht, das meine Willen gegenwärtigen die
moralische Verantwortung für sich übernehmen können. Es würde mir
sehr lieb sein, wenn ich sie auf Dein Verlangen annehmen möchte.
Aber der vergiftete Wein ist diesmal wirklich abgeprallt.

Die Dir keinen Zwang an, meine Lieber! Ich kann schon ver-
antworten, was ich tue. Neben Weinhandel kann man's schließlich doch
nicht recht machen.

Paulus brünetes Antlitz ward blaß vor Enttäuschung.
Der Weinhandel geht auf mich, nicht wahr? Aber nun ist es genug.
Ich habe mich schließlich in Dir getraut, und es ist wohl am besten,
wenn wir von jetzt ab keine Notiz mehr von einander nehmen.

Das blinde Mädchen geht gleichmütig die Straße.
Wie es ihnen beliebt. Der Herrmann ist jedenfalls ein gegenseitiger
genosse.

Damit legte sie lächelnd ihre Hand in den Arm des Mädchens, der jedoch
getommen ist, sie zur Quadrille zu holen.

Auf den Reigenangst folgt das Ballouper, das an kleinen Tischen ein-
genommen wird. Der Herrmann hat sich natürlich nicht nehmen lassen,
Präsident Me zu führen, und als er nun ihr gegenüber an einem der
runden Tischen Platz nimmt, streift er zum erstenmal seine weißen Handschuhe
ab. Die Augen des blonden Mädchens werden ganz groß, als sie
den angedeuteten noch ganz neuen glatten Goldreif am Ringfinger seiner
Finger blühen sieht. Und etwas unbedacht fährt es ihr heraus:

Sie sind verlobt, Herr Herrmann?

Wie dem unglückseligen Mädchen von der Welt verneigt er sich
bejaht.

Seit drei Tagen, mein gnädiges Fräulein! Die Anzeigen werden
morgen verschickt werden. Leider kann ich nicht die Ehre haben, Sie mit
meiner Frau bekannt zu machen, da sie in Wiesbaden wohnt.

Sie einem Mann hat Präsident Me die weißen Zähne in die
Unterlippe gedrückt. Dann aber ist sie gegen ihren Cavalier unbesungen
und freundlich wie zuvor.

Als das Souper vorüber ist, findet in einem der Nebenräume eine
kurze Besprechung zwischen den beiden jungen Damen statt.
Präsident hat keine von ihnen gemerkt, was sie der anderen gesagt hat.
Nur wer nur halb Mitspracherecht hat, weiß es.

Und als man gegen Morgen gemeinschaftlich heimfährt, da sitzen
Paula und Me sehr an einander geschnitten wie zwei Gefährten auf dem
Wagen.

Die ganze Fremdschiffahrt ist nun gelistet und sie sind glücklich in der
Übersicht, daß nicht den Hund ihrer Herzen trennen kann — es wäre
dem allenfalls ein hübscher Junge Mann.

Lustige Ecke.

Nach der Kinderstube.

Ein schätzbares Landkind darf mit seiner Mutter in die Stadt reisen
und betrachtet mit großer Interesse die Anlagen der Weichheit. Endlich
kommen sie an ein Kiebelgehäuse, wo allerlei Kinderangelegenheiten auf
lebensgroßen Maßstab sind. „Mutter, sind das ausgelebte Kinder?“
fragt kinderbewusst Herr von Stammen.

Der vierjährige Knabe hat zufällig zu, wie seine Mutter einer Fremden
erzählt, daß eine ohenen eine Familie durch die Ankunft eines Kindes in
große Ausgaben gestellt sei. „Ja, muß man denn das bezahlen, wenn
einem der Stroh ein Kind bringt?“ fragt er vernünftig.

Hilba Henning.

Ich bin acht Tage lang fort gewesen und muß den Kindern erzählen,
daß ihre Großmama nun im Himmel ist. — Hilbe: „Wart! hat Du
Groschmama verlobt?“

Sattlung: „Wir können ja mal Adam und Eva spielen. Ich bin
Adam, du bist Eva und Wolfgang ist die Schlange.“ — Will (mit
Reife, ganz beizugt): „Nein, das geht nicht, Wolfgang kann nicht die
Schlange sein, Wolfgang hat neue Strümpfe an!“

Hilba von Witow.

(Aus „Kind und Knab“, illustrierte Monatshefte für Schule und Haus.)

• **Weltweckheit.** Alte Dame: „Was, Sie betteln schon wieder!
Sie sind doch der, dem ich letzte Woche das Ragout gab?“ — Ragout:
„Sonnig, Madame; aber ich bin nur hergekommen, um Sie zu sagen,
daß ich noch lebe, und daß ich es Sie nicht übernehme.“

• **Einser, der Wort hält.** A.: „Nanu, Ode, Du laßt Dich
Rümmel mit in Strohhalm mit? Du bist wohl vornehm geworden?“ —
B.: „Nein, aber ich habe meine Haut vergraben, bei meine Lippen fern
Schwappels mehr beschreiben sollen!“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Ludwig Stettinheim. — Druck und Verlag von W. Rüttschbach, Weide in Halle a.

Knack-Wandeln.

Auflösung des Rätsels aus Nr. 8:

„Ehe, Wehn, Burg, Jopf, Wind, Lat.“

Wichtige Lösungen gingen ein 35. Die Gesamtzahl der Ein-
sendungen betrug 37. Umridung bzw. unvollständig waren 2 Lösungen.
Das Rätsel wurde richtig gelöst:

aus Halle von: Frau Langenbeck, Hans Rose, Eise Löffel, Oswald
Geisler, Paul Jante und Emma Jennide, H. Colberg, Curt Bernhardt,
Bertha Peter, Frau Leiser Müller, Frau Einig, Paul Hüper, Oskar
Steckulte, Frau Spengemann, Otto und Anna Schütz, Paul Hüllmann,
Pauline Stühler, Anna Schalk, Gertrud Strauchenbrach, Paul Geisler,
A. Krause, Max Esan, W. Diemann, R. Günther, Rudolf Stolpe,
Kurt und Otto Ackermann und W. Knöchel, Helene Kröde, Elisabeth
Müller, Berthold Inger, Emil Schomde, Hermann Reichmann, Wilhelm
Schmidt, P. Schombart, Emil Siegmann;

von außerhalb von: Frau Ida Dahn, Merzbach W. Bode, Baders-
leben, Helene Angewissen, Eblau, Hans Jechner, Gröden.

Prämie: „Blütenkranz deutscher Dichtung“, Herausgegeben
von Rudolf von Gottschall. Eleg. geb.

enst auf Gertrud Strauchenbrach, hier.

Rätsel.

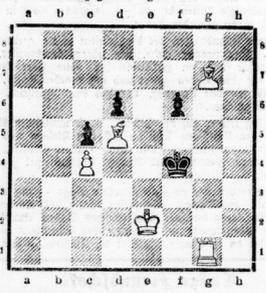
Hank, ist Karthe, laufe 2
Wie schied in den Garten;
Erl die 1 ist noch nach marten,
Wird mir's Leben doch zu 1. 2
Wieder steht die 1 in 3,
Frei am schönsten Kopfel
Gerne fest im Winter 2
1. 2. 3. im Topf.
Wagt drum beier 2 die 3,
Wohl schmeckt uns der 1. 2. 3.

Prämie: Adalbert Stifter „Studien“. Eleg. geb.

Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntag-Nummer. Lösungen
müssen spätestens bis nächsten Donnerstag früh an die Redaktion des
„General-Anzeiger“ mit der Aufschrift „Rätsel“ zu lang ge-
langt sein.

Schachaufgabe.

Dreifacher von J. Brown.



WeiB steht an und legt mit dem 3. Zuge matt.

Lösung der Schachaufgabe aus Nr. 7.

Dreifacher von J. Brown.
S. K13, L17, S11, T11.
Edm. Koch, H16, D7, 06.
1. Td6 b7c6
2. Td6 Kd1
3. Ld1 wh.

Halle'sche Familien-Blätter

Wöchentliche
Gratis-Beilage
des General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.

Nr. 9 Halle a. S., den 28. Februar. 1909

Hochwasser.

Von W. Eginhardt.

[Nachdruck verboten.]

Der Morgen war wiederum frostig angebrochen, seit vierzehn
Tagen schon herrschte eine grimmige Kälte. Der Erdboden, den
eine nur dünne Schneedecke schützte, war hart gefroren, jedoch die
Schritte der wenigen Wanderer, welche die Landstraße passierten
mussten weithin hörbar waren. Die Begnitz war in einen dicken
Eispanzer gehüllt, selbst in ihrem Lauf durch die Stadt hatte man
sie nicht eifrig erhalten können. Die Tärme der Burg, der Lorenz-
und Schulbauwerke waren meistens sichtbar. In der Unterstadt
musste man schon seit einer Woche den Verkehr einstellen
müssen und die weiter unterhalb der Stadt gelegenen Fabriken
kämpften derzeit mit Wassermangel, daß sie bald von dem gleichen
Schicksal betroffen werden konnten.

Als der Erlennmüller Jungmann, in einem warmen Pelz gehüllt,
die Höhenzüge im Freie steckte, und bemerkte, daß sich die Tärme
der Stadt in gleicher Höhe von Horizont abhoben wie alle die
Tage zuvor, meinte er: „S'bleibt bei der Kälte! Einen so strengen
Winter haben wir seit Jahren nicht mehr gehabt.“ So langen
meteorologischen Betrachtungen gehen ihm aber die Zeit nicht
angetan, denn ein scharfer Nordost windt ihm an die Ohren, so
daß er sich schleunig nach einem schützenden Obdach umsieht. Da's
ihm in der Nähe zu langweilig war, trat er nach dem Oshaus
hau, wo er schon die Werkführer aus der Fabrik antraf.

„Wir können jetzt auf der kalten Vorechtung liegen“, erklärte
der eine, „wir lassen nur noch mit halber Kraft arbeiten.“
„Ich mach' schon lange gar nichts mehr“, antwortete der
Müller, „und wenn's Thermometer nicht steigt, muß ich noch
länger stillliegen.“

„Ich hab's schon erlebt“, nickte sich der Müll mit dem Gespräch,
„daß das Wetter in einer Nacht umgeschlagen ist. Na, wenn's
jetzt so kommen sollte, dann können wir was erleben, denn unsere
Begnitz verfehlt keinen Spatz.“

Man war die Unterhaltung in Zug gekommen, denn der Müll
wagte gar manches von Wasserständen früherer Jahreszeiten zu
erzählen. Man hörte ihm zwar zu, aber jeder war der Ansicht,
daß er ein Schwärzler sei. „Na, wenn Sie's nicht glauben
wollen ist's mir auch recht“, brach schließlich der Müll seine Er-
zählung ab, „hoffentlich wird's keiner an seinem eigenen Leide
verpötern.“

Dem Erlennmüller wollten diese Erzählungen nicht aus dem
Kopfe, als er sich nach Tisch zu einem Gang nach der Stadt
anschickte. Als er die Landstraße erreicht hatte, wunderte er sich
schon, daß die Tärme, die er noch am Morgen so klar vor sich
gesehen hatte, mit einem dicken grauen Schleier verhüllt schienen,
so daß ihre Konturen nicht mehr wahrnehmbar waren. Der scharfe,
eiskalte Wind hatte sich gelegt, es schien wieder Schnee in der
Luft zu liegen. Und da wirbelten auch schon die ersten Blenden,
aber nicht mehr aus Nordost, sondern aus dem Westen. Und die Blenden
gestalteten sich immer größer, schwerer und wuscheliger. Als der Müll
die ersten Häuser der Vorstadt erreicht hatte, fielen schon die ersten
Tropfen von den Dächern und noch ehe er den Asten Fohrn
betreten hatte, begann es zu regnen. Und der Regen regnete
manche Stunde! Linienn konnten von dem wüsten Wechselläufern auf
die Straßen, die angefrorenen Rinnen nahmen das Wasser nicht
auf, so daß die Pfosten von einem Sturzfluß in den anderen

gerieten. Abends standen die Straßen schon unter Wasser und
noch immer hatte der Regen nicht aufgehört.

Durch Hüften und Wasserflutungen trockte der Erlennmüller der
Heimat zu. In den Gebäuden längs der Begnitz lagen es un-
heimlich zu räumen und zu räumen, auch gab es manchmal einen
Knall, als ob das Eis schon im Anbruch begriffen sei. Bis
auf die Haut durchdringt und fast erstickt langte der Müll an
häuslichen Herd an und alarmierte sofort die Weibchen. Die waren
schleunigst bei der Hand, denn auch sie hatte das Unwetter nicht
einschlafen lassen.

„S'hat keine Gefahr, Meister“, meinte der eine, „das bische
Wasser wird bald wieder ablaufen. Und das Eis der Begnitz
hält noch tagelang fest.“

„Aber so ganz gefahrlos scheint's mir doch nicht“, erwiderte
der andere, „die Erde ist so hart gefroren, daß sie keinen andern
Tropfen so plötzlich aufnehmen vermag und wo sollen die Wasser-
massen denn hin?“

„Hoffentlich verlaufen sich dieissen“, tröstete sich der Meister,
wagte aber unausgesehen auf die Schanzengeschichten denken, die an
Vormittage im Gießhaus erzählt worden waren.

— Eine unruhige Nacht. Ein Föhn brauste über das
Mühlengelände — er rief die Schneehöckerer Jungs von den
Dächern, peitschte kochenden Regen gegen Mauern und Fenster-
schelben.

Am Morgenstunden lag eine breite Wasserflut rechts und
links der Begnitz, von der Erlennmühle war nur der eine schmale
Steg noch frei der hinterführte nach den Fabriken. Ah, das
Wasser würde schon sich vertreiben, diesen Steg konnte man immer
noch benutzen. Jedem war's gewöhnliches Tauwasser, was sich
bei einer Schneeschmelze immer anammelt. Es kommt — es vergeht.

Während das ganze Tag regnete es zwar noch, aber über
das Anlaufen des Regenwässers kam es nicht hinaus. Man konnte
sich aber beruhigt schlafen legen.

Stodfünftige Nacht! Da plötzlich ein Knall wie von einer
Dynamitexplosion, der die Grundfläche erschütterte ließ. Ein zweiter
und ein dritter: das Eis der Begnitz war gebrochen.

Der Erlennmüller war der erste auf dem Wege. Er kommandierte
hier, er kommandierte dort. Seine Leute gaben sich alle Mühe,
seine Befehle auszuführen. Da trübsinnig durch seine Gesicht-
er, in den Höfen des vordere Wasserdecks, dann kamen mit wuchtigem
Anspruch größere, Eisblöcke jedoch sich nach — die Speichen des
Rades waren getrennt, die Gießschalen verpörrten den Astenfall.
Ungeheure Wassermassen drängten nach und plötzlich war das
Mühlengelände von den Fluten umringt.

Es gab kaum noch einen Ausweg. „Auf den Steg nach der
Fabrik“, ordnete der Müller an, „alle mir nach.“ — Er rief mit
aller Anstrengung die Zur auf, schon fand er im Wasser bis an
die Knie. — „mir nach“, rief er noch einmal und die Gesellen
fürgen ihm nach. Krachend brach das eine Mühlendeck zusammen,
die hintere Mauer bröckelte ab unter dem Anprall der Schollen, —
noch drei, vier Krachen, dann mußte sich das Hintergelände
tenen . . . niederfallen . . . einfließen.

„Vorwärts, immer voran bis zur Fabrik“, rief der Erlennmüller,
aber der Wechselläufer ließ keine Ruhe verhallen. Jetzt handelt es
sich um seine eigene Rettung. Ein Schritt hatte ihn vom Wege
abgetrieben; bis an die Spitze geriet er in die Fluten. Er riefte
sich empor: ein Licht strahlte ihm entgegen. Daß was das Zeichen,
daß die Elektrizitätsgentrale der Fabrik funktionierte. Mit aller
Kraft stürzte er darauf zu. Er erreichte auch den rettenden Dafen,



— der erste Gefelle ebenfalls, der zweite wurde tiefend aus dem Wasser gezogen. Da erhellte das elektrische Licht: die Wasser hatten die Keller unterhalb. Professorellste Fische über Fische gegen die Mauer. Mit Stangen, Balken, Feuerhaken wehrten die Arbeiter den Anprall ab, so weit es ihnen noch möglich war.

Direktor Hartweg erliefen auf dem Plan: „Bedroht die Mute Leute,“ ermahnte er, „es wird ja nicht so schlimm werden. Man, Entenmüller wie siehst'ich bei Euch?“ wandte er sich an die Arbeiter.

„Mirabel! Kaut's aus,“ erwiderte dieser, „zu lassen ist aber heute nicht. Das kann eine verheerende Geheißigkeit werden.“

„Ein Schindl, eine Kommode kommen da eben angetrieben,“ meldete ein Arbeiter dem Direktor.

„Alle Wetter, da sitzen wir ja schon mitten im Unglück,“ rief dieser, „nun aber alle Rettungsmittel herangebracht. Holt die Seiten herunter. Seile, Bretter und Stricke herbei.“

„Ganz Direktor, eine Fische, ein Wiege drauf, ein Hund —“ „Legt ein Kind in der Wiege?“

„Nein.“

„Na, und der Hund? wer rettet diesen?“

„Das ist ja meine Vette,“ stammte der Entenmüller. „Was ist denn nur da passiert?“

„Lotte, Wette!“ ein Anrufen von allen Seiten. Freund und Feind richtete das Ahr den Sprung in den reißenden Strom. Ein Brett wurde ihm entgegengebracht, die Vorderportien fanden Halt, der Leib schob sich hinaus, mehr tot als lebendig wurde das Vieh an Land gezerrt.

„Nimmer wieder brauhte der Strom, Bäcklein wurden zu fließen, fließen zu Ströme. Weltlin war das Fischland nur mehr ein Meer, erfüllt mit tosenden von Eisgeräusch angefüllten Wogen, die durch den Wehrstrom hoch emporgeschleudert wurden.“

Ein gelender Schrei überhobte das Wogen der Fluten.

„Ein Vieh,“ Herr Direktor, ein Vieh dort am Wallen,“ rief in heller Verzweiflung ein Arbeiter.

Wittern im Wogenwall wurde das halbe Gerüst eines Daches an dessen einem Balken sich eine Frau festklammerte, die mit der letzten Kraft ihrer Lunge nur Hilfe rief.

„Die muß gerettet werden,“ bettelte der Direktor. „Freiwillige vor!“ Im Nu war ein Zugend flüßigsteiler um den Direktor versammelt.

„Die Schwemmer ausgeben, Wetter her, wir bauen eine Brücke.“ Die Fischeleiter erlitten immer häufiger.

Ein Laufflag lag links im Wasser, der zweite wurde mit Stricken an den Riegel des ersten befestigt. Stangen, Bretter, Stricke — und ganz vorn stand der Direktor, das erste Wasser ließ ihm vom Körper und der Schwanz vom Gesicht. Aber schon hatte er den schwimmenden Balken die sommerde Frau erreicht. Ein kräftiger Griff zur Frau und gerate die schon Bewußtlose auf das Brett, auf dem er bis zum Knie im Wasser balancierte.

Aber die Last war schwer, ließ schwer. Die Hand erlahmte ihm. Eine furchtbare Woge prollte gegen ihn, — er erhubte die Finger lodern, — eine Fische prollte gegen das Brett und schälte es losstüßig um. Ein Brausen, ein Orkan, ... vom Ufer her drängte Schreie — es gab zwei Menschenleben weniger! Hochwasser.

Eine Extra-Vorstellung.

Nach dem Englischen von Frau Dohrmann.

Die Wogen, welche der Zug mit der Fischegeißel durchdampfte, war zum Erstaunen langweilig. Nichts war zu sehen als die Ebene, bedeckt mit weichen Kallitand und Salbeigehäup, die sich wellenförmig bis zu den Bergen am Horizont ausbedehte.

„Wie die Luftmassen, diese Fische-Wälle waren wunderbar, auch Scotty, dem Geschicklichen, obwohl ein Künstler, fies er auf, das Gesicht des Mannes mit dem Dromengin des Sabel und der Kallitand, dem Kallitand der verengten Seiten und dem tiefen Blau des Himmel.“

„Und heute ist Weihnachten!“ sagte er vor sich hin: „Dahem — im Ofen — läßt sie sich zum Krugzuge; meine Eltern werden im Schilfen nach der neuen Kunde im Tale leben.“

Während er so vor sich hin sprach, war der Zug immer langsamer geworden, um schließlich ganz stille zu stehen.

„Sehr Weihnachten,“ redete Scotty weiter mit sich, „war ich in San Francisco — machte damals ein riesiges Geschäft dort — das war wirklich der best. Heuer. Schade um die alte Stadt — war doch richtig gemüht.“ Wie wohl es jetzt darin aussieht? Schrecklich verfallen und —

Ein betteter Schrei unterbrach ihn — er schaute einen Augenblick,

... lebte er sich weit zum genau abwärts, hat wieder zurück und verschluckt den Wagon. Draußen blähte er sich und wieder während die Räder entlang nach der Lokomotive — Donnermetel der ganze Zug ist eingestürzt!“

Das Personal eilte nach der Lokomotive, gefolgt von den Fischeführern, denen sich Scotty angeschlossen. Seitenweise hatte die Maschine nicht das Geringste verloren, dagegen waren auf der Frontseite, die sich zwischen dem Tender und dem Wagon die Tiere und die Arbeiter betanden, eingestürzt, hatten die Schienen vollständig zerissen und waren nun bis zur Nahe in den weichen Kallitand eingesenken.

Die Fischeführer hatten die Fischeführer in beiden Instanzen und den Zug zum Stehen gebracht, haup die die Fischeführer der Frontseite gefolgt, die Maschine erredet hatten. Die Maschine des Lokomotiv, hatte die Weichen-Schienen nur in ihrer ganzen Länge getrieben und hatte den Zustand eines der großen Treibräder abgelesen; die so entstandene Schiene hatte die Schienenplatte güt abgeklammert, wodurch die Schienen, die ihren Halt verloren, sich abdrückten und die Räder auf die Schienen kamen.

Die in dem Wagon untergebracht Tiere mußten mühsam erretten haben, daß aufgerichtetes gedeutet hat, zuerst wurden die Hunde unruhig, und dann jingen die anderen Wesen an zu lärmern — ohrenbetäubend!

Scotty ermahnte sofort, daß es Nacht werden würde, ehe an eine Weiterreise gedacht werden konnte, sofort mit dem Ausstehen der Tiere zu beginnen und sie unterzubringen.

Er übernahm selbst das Ansehen, ehe er den Fischeführer aufsuchte. Er sah ihn mit einigen Fischeführern und Weichen in der Nähe der stehenden Maschine stehen, sah auch, daß der Ingenieur ihm entgegenkam.

„Was gibst denn da vor?“ frag Scotty.

Der Lokomotivführer sah den Fischenführer an. „Es ist fertig mit dem neuen neuen Schindl,“ sagte er endlich. „Einer Ihrer Herren, der Arzt, sagt, alle Wesen auf der einen Seite seien getötet und die Spitze in die Lunge geraten, man kann ihn nicht transportieren, weil er sonst innerlich verblutet würde. Glauben Sie mir, ich sah das Kind erst als ich nur noch etwa fünfzig Fuß von der Weiche entfernt war, und da war es nicht mehr zu sehen, nur ein Haufen.“ Er wollte nur mit Glauben reden, denn er hatte die gebrochene Schiene bemerkt. Und Sie hätten mir glauben, ich habe dieses Vieh jetzt da unten im Wagon, wenn der letzte Zug nicht gewesen wäre.“

„Ja — ich meine nicht von alledem —“ erwiderte Scotty. „Welcher Jung? jemand ist verlegt? wo konnte das passieren?“

„Nur oben liegt das keine Fische und ist schwer verwundet; es kann um dem Weiche und nicht meine Fischeführer nach Schindl eines roten Bandwurm auf sich zu legen, ich begreife aber nicht, warum es nicht den Bandwurm verliert, als wir davon losfahren — was wohl den Kopf verloren haben —“ ist aber doch bitter, seinen Fischeführer selbst um Leben zu bringen.“

„Wie kommt der Zug eigentlich so weit hinaus in die Wüste?“

„Jene des Junges hat ein Schindl, es muß eine Weiche da sein und werden wohl keine Fische werden. Kommen?“ nur er auf, als er das gänzlich zerbrochene Geleise bemerkt, „das ist in einem neuen Zustand! Der Konstrukteur ist nach St. Simon zurück, um ihr die notwendigen Maschinen und Arbeiter zu liefern. Wenn wir Glück haben, kommen wir bis Winterzeit von hier los. Sie sind wohl, Herr Scotty, Direktor der Weichen — wenn Sie sich mit den Jungen an, vielleicht können Sie ihm irgend eine Erläuterung verschaffen.“

„Lieber die Schichten der Gruppe bildend, hat Scotty eine furchtbare Angstgefühle, kaum jein Jahre auf, auf einer Dreie gebetet und mit einem zusammengebrochenen Kiste als Kopfstück.“

George Curry, der Star der Gruppe, sprach leise zu dem Knaben, der völlig bei Besinnung war, denn er schiedelte mitunter und öffnete auch die Augen auf einige Schindl. „Nun der anderen Seite hinter die Holzgasse, die eine Fische; sie hatte eine große Fische Führer gefaltet, um die stehenden Sonnenstrahlen abzuhalten. Die Gruppe war sehr still, man hörte nur das Rauschen von Currys Stimme, deren Wohlklang dem Knaben wohltunend schien — nur gedämpft drang das Rauschen der Hunde und das Knurren der größeren Wesen herbei. Eine der Frauen fing an zu schreien, mochte man sie aus dem Kreise entfernen, dann überließ Curry seinen Platz einem anderen.“

Er schaute wieder mit ihrem angelegentlichem Zerknirsch das Kind von den Lippen des Knaben, das seine Augen aufschlagend, zu ihr sprach.

„Ich heiße Rimpj Samliss, mein Vater schafft im Steinbruch auf St. Simon.“

Er sah alle der Weiche nach an, als warte er auf eine Antwort.

„Es kann nicht sein, daß ich nicht so kenne,“ sagte die Holzgasse. „Was kann nicht sein, wenn man meines Vaters Namen nennt.“

„Was ist bemerkenswerter die Fischeführer, das es eine Fische verwickelt und länger als das andere war.“

Wie von körperlichem Schmerz getroffen, schaute der Lokomotivführer auf: „Darum, als, konnte der arme Schindl nicht aus dem Wege!“

„Wahrscheinlich ging es wohl über das schmerzvolle Gesichtchen des verunglückten Wesens. Er sah alle der Weiche nach an.“

Die Holzgasse schaute ihm etwas in das Ohr, mochte das Knaben Augen strahlen.

„Ne, wirklich?“ war alles, was er sagen konnte, dann mußte er huschen, was ihm zunächst war.

Curry hatte inoffen lebhaft auf Scotty eingeleuchtet.

„Das ging ja wohl, das hier sich machen,“ erwiderte Scotty. „In dem nächsten Augenblick ging er unter ihren Krallen unter, fe

„Infrarot. Ein jeder hätte Aufmerksamkeit zu und machte sich dann auf den Weg, jedoch bald ein lebhaftes Zerknirsch im Gange war. Eine Wache, Rufen und Rufen wurden aus einem Schindl ausgeht und mit größtmöglicher Eile nach der Weiche zurück getrieben, das in der Nähe stehende Schindlstrich mit vieler Mühe angriffen und dann erlösete Scotty sich wieder dem Knaben nicht, sondern, daß man ihn jetzt eine richtige Fischeführung setzen würde, ganz speziell zu seiner Unterbringung.“

„Du hast noch nie einen Fische gesehen?“ Na, mein Junge, dann paß mal auf — hier kommt gleich einer, der sich legen lassen kann.“

„Am unteren Ende des Junges hielt sich das Walfischpaar an, in toten Fischen und Wägen, der Kontakt der Parade — ein Anzeichen für den Tod, und das Walfisch mit einem zerknirschten Walfisch ein.“

„Jetzt geht's los, Walfisch!“ rief Scotty. „Mit wie der Mann aus war immer wieder letzte eine gewisse Freude in der inneren Seite des Knaben, wenn er dem Lärm zuhörte und mehr als je hätte er sie bezogen, wegen des Jungen an seiner Seite, der dem sich entzündenden Schindlpaar zum Glück, dessen stunde Augen nicht aber nur so deutlich die unaufrichtige Freude, die seine kleine Seele erfüllte, verriet.“

„Und sie kamen alle. Die Weiche und die Hunde, die Wagnungen und die angeschwollenen Wesen, der geschwundene Geist, von dessen Mägen herab die Holzgasse dem einzigen Publikum“ schaute zum auf — die Wette auf ungetriebenen Wesen — die Knospe, mit ihren Wesen und Eyringen — die Schlangenschildkröte, umgeben von ihren Weichen, George Curry, seine Fischeführer und Tode in die Luft wehend, die weißen Tiere — deren Fische, die Holzgasse und zuletzt das leblose, wunderbare Wesen — der wichtige Walfisch. Diese wichtige Persönlichkeit übernahm die Beförderung der Fische. Er machte mit der langen Peitsche, und wie das Handgehabt gerade erdienen immer neue, immer wunderbare Wesen, ihre Tode ausblenden und zum Schluß sich viel vor dem Publikum verbergend, dem kleinen, unheimlichen Knabe mit dem tiefen, dunklen Gesicht.“

„Mit seinen Gedanken erregte der Knabe die Walfische, daß die schillernden Wesen dieses Wesen Wesen, die ihn vor Augen zu teilnehmend anschauen hatten; es waren für ihn überirdische Erleuchtungen, und das eigene Herden von Freude und Glück, das er geben konnte, war der Ausdruck seiner Hand, die Scotty, dessen Fische umklammert hielt.“

Die Vorstellung ging weiter, genau so, wie in jeder großen Stadt, nur mußte die Knospe gänzlich zurücktreten, bis sie beachtet Rimpj zum Knaben, und das war ihm nicht unangenehm.

„Die Holzgasse wurde gegen an ihren Red, als die Fischeführer eintrat und sich vor die Annehmlichkeiten machte. Es war ein seltsames Vieh, das sich jetzt in der Wagnung-Wüste zu entfalten begann.“

Der erste Zug, die Fischeführer — mehr als hundert Mann — aus Schindl, der Holzgasse und zuletzt das leblose, wunderbare Wesen in vollem Gange, mit allen Fischen und Tieren, alles zur Unterhaltung des lebenden Knaben dem Geleise nach getriebenen Knaben.“

„Es war jetzt 4 Uhr nachmittags — man hatte gerade begonnen, die Bahn für die wöchentlichen Rennen zu räumen —, als Scotty dem Walfisch ein seltsames Vieh zurief. Sofort lief dieser die Peitsche nieder und eilte an der Wette.“

„Rimpj hatte seine Rede nicht im Geringsten geändert, aber seine Augen waren geschlossen, und blühende Schatten lagen um den Mund. Das kleine Schindlchen der Frauen lag ihm auf dem Kopf, und eine leise Furcht vor diesen unheimlichen Wesen drückte sich in seinen Augen aus. Ansgleich wanderten seine Augen von einem Gesicht zum andern, bis sie zuletzt an den Schlangenschildkröte halten blieben — er mochte wohl in deren unheimlichem Blick Trist gefunden haben.“

Curry war zum Walfisch, der die Wesen leitete, gewillt und sprach etwas mit ihm. Der Knabe, nicht, viel seinem Walfisch, gab ihm entsprechende Beschele und im Handumdrehen hatte jeder Arbeiter sein Handgeleise auf den Boden gelegt und sich daneben gesetzt, ohne irgend welche Befehle für den Vorgang, nur das eine begreifend, man habe ihnen befohlen, anzuführen.“

„Diese Stelle lag wieder auf der Wüste. Ganz unmittelbar die Fischeführer in ihren schillernden Schindeln, dem unheimlichen Knaben und dann kam das Ende — ein kurzer Ruf — ein Rufen — ihrer Seiner, einen er leuchtenden Aufstehen gleichend und Rimpj Walfisch sel gegen Scotty's Arm, wo es ganz stille liegen blieb.“

„Rimpj war gefoltert wie ein Fische — ohne Frage — mit einem glühenden Wägen auf den Wägen. Die reine Seite des Knaben, das als Besetzung der Vorstellung dienend, kein anderes Dorn einbüßen mußte, an das andere haben konnten — unahndete ihre Schwingen und legte empur zu dem, der da einst lagte: „Lasset die Knaben in mir kommen.“

Erwige Freundschaft.

Eine Ballgeschichte von Reinhold Ortmann.

Nun ist an Fräulein Paulas Toilette auch die letzte Stelle arrangiert, das letzte Häkchen geschlossen, und als sie neben ihrer Freundin Jule vor den hohen Anfertigungsplatz tritt, da wird es wahrhaftig schon ein wenig schiefen, mehr von Seiten der Jule, der Knospe und schließlich gebildet. Jule ist blond und ganz wie ein Blumenfisch, Paula brünet und geistreich wie eine jungfräuliche Jägerin aus dem Geleise der Diana, oder beide mit ihren 18 Jahren reichend zum Ansehen. Und jede ist voll Engländer über die Fischegeißel der anderen.

„Wie läßt Du ausstehen, meine Jule? Die Herren auf dem Ball müßten doch wohl ein wenig Fische sein, wenn sie sich nicht auf dem Fische alle in Dich verlieben.“

„Ja, wenn Du nicht dabei wärst. Aber wer sollte wohl neben Dir stehen?“

„Schöne Dich — Du bist eine Schmeichelei.“

„Und Du bist mein liebes einziges Goldstück. Ich ich kann Dir nicht sagen, wie glücklich ich Dich habe.“

„Wie ich Dich, Cyre, Dich würde es mir nicht das geringste Vergnügen machen, auf heilen Ball zu gehen.“

„Häufige Unarung, soweit es die Fische auf die empfindlichen Toiletten gefahrt, deren wichtigste Mitgewende die jugendlichen Wesen wie ein zartes Walfisch umgibt.“

Die Freundschaft zwischen den beiden ist noch nicht sehr alt, denn Jule hatte erst vor vier Wochen in die Hauptstadt vertrieben worden. Aber was ihr im Dauer abgeht, erregt der Mund der beiden Wesen nach schmürmiger Fische. Da Jule von Paulas Eltern mit auf den Ball genommen wird, hat sie sich im Laufe der Freundschaft angeheißt und diese Liebeserklärung vor dem großen Stillepfeil ist mindestens die zehnte im Verlauf der letzten zwei Stunden.

„Wie schön ist es, eine Freundin für's ganze Leben zu haben!“ flüster die blonde Jule, während sie sich noch Ernst im Ernst umschauen hatten. „Und wir werden uns treu bleiben bis in den Tod, nicht wahr?“

„Bis in den Tod und über das Grab hinaus,“ versichert Paula feierlich. „Das auch immer geschieht mag, nicht wird und jemals trennen.“

„Sie haben auseinander, denn der Vater Paulas, der schon seit einer halben Stunde in Stock und weißer Blinde den Salon beschauend, steigt an die Tür mit der Frage, ob die jungen Damen denn noch immer nicht fertig seien. Wie zwei leichte Commercergeister flattern sie hinaus, und fünf Minuten später sitzen sie mit den Eltern im Wagon, ein einander beglückseligt und unter unaufrichtigen jählichen Schilfen.“

„Eine an Seite auch werden sie in den glänzend erstrahlenden Ballaal ein besten Platz und keine Rücksicht auf die an schicklichste Persönlichkeit gewöhnte Jule den ihrem wichtigsten Einband eines kreuzförmigen Walfisch gewöhnlich. Sie ist ja so benommen, daß sie sich eng an die bedeutend zuverlässigste Freundin schmiegt und während die beiden Wesen einander kaum unter zu schiden wollen. Am besten möglich die beiden sich seinen Augenblick von einander trennen. Aber da man doch auf einen Ball geht, um zu tanzen, müssen sie sich wohl irgendwo in das Walfisch begeben.“

Der junge Walfisch fertigt, einer der Fischeführer und eleganten unter den anwesenden Cavalieren, hat sich schon vor vier Wochen bei Fräulein Paulas den ersten Walfisch gefügt, und er verhält natürlich nicht seine Rechte geltend zu machen. Während sie in den letzten Walfisch beschließen, fragt der Walfisch so beidseitig, was denn die reibende Jule noch er werden in Fräulein Paulas Gesellschaft gefahren. Er kann sich nicht erinnern, ihre schon früher begegnet zu sein, und es ist auch sicherlich nicht der Fall gewesen, denn eine so bedeutende Persönlichkeit würde sich seinem Gedächtnis ganz gewiß eingeprägt haben.

„Sie ist die Tochter eines Regierungsrates und eben erst aus der Provinz hierher gekommen,“ antwortet Fräulein Paula ziemlich kühl. „Der Walfisch ist ein wirklich ganz nett.“

„Wie vor Aussehen?“

„Na ja, was denn noch? Oder hat Ihr Charakterbild auch schon besondere feine Bezüge an ihr entdeckt?“

„Ich glaube es beinahe. Dieser weiße Ausdruck des zarten Gesichtchens, dieses kleinen Blick der schönen blauen Augen —“

„Jetzt lächelt Fräulein Paula hell auf.“

„Ich möchte Ihnen, Herr Walfisch, daß Sie als Walfischer in eine recht kleine Provinzialstadt kommen. In solchen Provinzen fliegen alle jungen Damen diesen weißen Gesichtsausdruck und diesen schönen Wagnungsfähig zu haben. Jule, in der Großstadt hat man für das, was sich in der Regel dahinter verbirgt, eine nicht sehr schmeichelei Besichtigung.“

„Dummheit! — wollen Sie sagen? Sollte auch diese oberflächliche junge Dame —“

„O, ich will durchaus nicht gefügt haben. Denn Jule ist sonst ein ganz gutes Walfisch, und außerdem ist sie meine Freundin.“

„Denn während Walfischer, sonst der Walfisch Hermitage mit Fräulein Jule eine Erretter. Und nach deren Verbindung kommt das blonde Walfisch glückselig in der Fischeführung.“

„Das ist ein angenehmer und interessanter Walfischer ist doch dieser Herr Walfisch. Sieh nur,“ und sie zeigte ihm die mit unterirdischen Kräfte bedeckte Langkarte, „für nicht weniger als drei Tänge hat er mich bereits engagiert.“

„Um Fräulein Paulas Lippen und es eigentlich.“

„Walfisch, ich hab Dir in auch Walfisch gegen heraus gegeben. Wenn man so erwidern will, und ich Walfischer Walfisch.“